

# Fragment eines palmyrenischen Votivreliefs im Archäologischen Seminar der Universität Mannheim

Reinhard Stupperich

Unter den hellenisierten Göttern des Orients in der Kaiserzeit stehen für uns heute eigentlich nur die wenigen, die wie etwa Mithras oder Jupiter Dolichenus im Westen allgemeine Verbreitung fanden und sich dabei auch der westlichen Mentalität und Vorstellungswelt mehr oder weniger stark angepaßten, klar vor Augen. Unter denen, deren Kult weitgehend auf ihre östliche Heimat bzw. ihre einheimischen Anhänger beschränkt blieb, die sozusagen keine Mission im römischen Reich betrieben, tritt dagegen nur eine einzige wohl abgesonderte, optisch greifbare Gruppe hervor, die der Götter von Palmyra. Daß dieses palmyrenische Pantheon uns innerhalb der hellenisierten syrischen Götterwelt überhaupt als besondere Einheit - gerade auch visuell - ins Bewußtsein tritt, verdankt es den Weihreliefs aus der Stadt selbst und aus ihrer unmittelbaren Umgebung<sup>1</sup> als einer speziellen Gattung innerhalb der besonderen Reliefkunst Palmyras, die in der Kaiserzeit eine spezifische Formensprache herausgebildet hatte. Denn für unsere Kenntnis von Götterwelt und -kult in Palmyra sind, wie Henry Seyrig schon vor langer Zeit betonte,<sup>2</sup> die bildlichen Monumente, in erster Linie Reliefs an und in Heiligtümern, als fast alleinige Quelle von zentraler Bedeutung. In der antiken schriftlichen Überlieferung fehlen nämlich relevante Nachrichten über die Religion von Palmyra weitgehend - abgesehen von wenigen Inschriften, die z.T. auf Reliefmonumenten angebracht sind, so daß die konkrete Bedeutung der einzelnen Götter u.a. in Analogie zu denen von anderen syrischen Orten erschlossen werden muß. So mag auch ein Relieffragment in der Sammlung des Archäologischen Seminars der Universität Mannheim (Taf. 7, 3), das nach Stil und Thematik offenkundig ins Umfeld von Palmyra gehört, zur Ergänzung dieses Bildes aufschlußreich sein und es daher lohnen, hier vorgestellt zu werden,<sup>3</sup> zumal es von guter Qualität ist.

Zwei Fragmente<sup>4</sup> aus hellem gelblichem Kalkstein, die Bruch an Bruch aneinanderpassen und wieder zusammengefügt sind, stammen nach der Rahmung aus der oberen rechten Ecke des Reliefs. Auf der Vorderseite finden sich stellenweise starke Abplatzungen und Bestoßungen. Die Rückseite ist grob gepickt, die erhaltenen Partien der Seiten sind etwas feiner bearbeitet. Über die Art der Aufstellung oder Anbringung des Reliefs läßt sich nichts Sicheres erkennen. Die Platte war nach hinten so abgeschrägt, daß sie in einem Wandverbund o.ä. eingekleimt gehalten werden konnte; sie mag aber auch einfach so aufgestellt gewesen sein, daß man sie nur von vorn sehen konnte. Die Rahmung besteht aus einem glatten Streifen außen, der zum Rand hin leicht abgeschrägt war, und wird nach innen durch ein Karniesprofil mit schmalen Rundstab abgeschlossen. Ob eine Detailausgestaltung, etwa ein Kymation, in Bemalung zugefügt war, ist nicht mehr zu erkennen. Die Relieffiguren überspielen mehrfach das innere Profil des Rahmens sowohl oben als auch seitlich. An Grund und Rahmung sind die Spuren der nicht bis zum allerletzten durchgeführten Glättung noch zu erkennen; der Rahmen zeigt da, wo die Figuren ihn überschneiden, auch winzige Verschiebungen der Linienführung, ist offensichtlich freihändig ausgeführt.

Heute sind noch zwei gepanzerte Gestalten erhalten, die nebeneinanderstehend frontal dargestellt sind. Die Beine sind oberhalb der Knie abgebrochen. Der linken Figur fehlt auch der größte Teil des rechten Arms. Der

1 Zu den Weihreliefs von Palmyra s. sind insbesondere zahlreiche Arbeiten von H. Seyrig anzuführen, etwa in seiner Artikelserie "Antiquités Syriennes" in der Syria. Eine Reihe seiner wichtigen Artikel sind nachgedruckt in: H. Seyrig, Scripta Varia (1985). Zu nennen wären u.a.: H. Seyrig, Syria 1941, 34-39; ders., Bas-relief palmyrénien dédié au soleil, Syria 36, 1959, 58-60; ders., Syria 37, 1960, 68-74; ders., Syria 47, 1970, 77-116; ders., Le culte du soleil en Syrie à l'époque romaine, Syria 48, 1971, 85-114. 337-373; ders., Syria 49, 1972, 97-125; ders., Les dieux syriens en habit militaire, AnnASyr 21, 1971, 67-70; ders., Le prétendu syncrétisme solaire syrien et le culte de Sol Invictus, in: Les syncrétismes dans les religions grecques et romaines. Colloque de Strasbourg 1971 (1973) 147-151; s. weiter u.a. etwa: P. Collart, Relief votif de Palmyre, in: Festschrift für K. Scheffold (1967) 97-101; M.A.R. Colledge, The Art of Palmyra (1976) [im folgenden zitiert: Colledge] 24 ff. 122 ff.; H.J.W. Drijvers, The Religion of Palmyra, Iconography of Religions XV 15 (1976) [im folgenden zitiert: Drijvers]; J. Teixidor, The Pantheon of Palmyra (1979) [im folgenden zitiert: Teixidor]; M. Gawlikowski, Aus dem syrischen Götterhimmel. Zur Ikonographie der palmyrenischen Götter, 2. TrWPr 1980, 19-26. - Der Einfachheit halber ist die Schreibweise der palmyrenischen Götternamen im folgenden nicht der wissenschaftlichen Konvention angepaßt.

2 H. Seyrig, Rez. Février, Syria 16, 1935, 393 ff., vgl. dazu Drijvers 5 f.

3 Als ich 1990 nach Mannheim kam, forderte Herr Schiering mich gleich auf, dieses Relieffragment zu publizieren, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danken möchte.

4 Inv.-Nr. M 1. Erworben 1985 aus Privatbesitz. - Erhaltene H 40 cm; erhaltene B 40 cm; D 13 cm, nach oben abnehmend; erhaltene Relief-T etwa 4,5 cm, steht bis zu 2 cm über die Rahmung vor.

Bruch geht durch ihren Kopf und linken Ellenbogen; daß unterhalb ein schmaler Keil zwischen den beiden Fragmenten fehlt, hat die Figuren kaum mehr beeinträchtigt. Sie sind aber an mehreren Stellen stark bestoßen, wodurch insbesondere beide Gesichter<sup>5</sup> unkenntlich sind und jeweils am Bauch und bei der linken Figur an den Beinen größere Partien fehlen. Das Relief der Figuren ist von durchaus feiner Arbeit, die Panzer sind weich modelliert, die Details zeigen sichere Linienführung. Sonnenscheibe, Falten und manche Details der Rüstung wirken geschnitzt. Haarsträhnen, Fransen, Innenrand der Panzerlaschen und andere Elemente der Binnenzeichnung sind durch deutliche Ritzlinien angegeben.

Die beiden Gestalten standen, soweit sich noch erkennen läßt, in fast spiegelbildlicher Haltung zueinander jeweils auf dem einander zugewandten Bein, wie man an der Ausbiegung der Hüften erkennt. Sie halten auf derselben Seite jeweils einen Stab erhoben, wobei ihre Unterarme sich berühren. Der andere Arm hing jeweils herab, ohne daß man ein Attribut in der Hand erkennen kann. Nicht nur der Körper, auch der Kopf war frontal dargestellt, wobei die Randfigur ihren allerdings ganz leicht zur Mitte hin gedreht hatte, wie die erkennbaren Haarreste hinter dem linken Ohr anzeigen.

Bewaffnung prägt das Äußere der beiden Figuren. Beide tragen einen Muskelpanzer, ein Leinen- oder Lederkoller, das die Körpergestalt andeutungsweise erkennen läßt. Unter halbrunden Fortsätzen an Schultern und geschwungener Unterkante in Hüfthöhe treten Laschen mit kurzen Fransen hervor. Über den Oberschenkeln sind die Laschen doppelt, darunter sieht man noch den Saum des kurzen Untergewandes, dessen Rand auch am Hals zu erkennen ist. Eine Mittelfuge im Brustbereich des Panzers wird zwischen den schmalen Schulterriemen durch eine Verbindungsklammer überbrückt, die gegenständig zum Streifen des Halsrands nach oben gebogen ist. Um die Hüfte tragen beide Gestalten eine schmale Binde, die vorn geknotet ist und deren Enden beiderseits hinter dem Band durchgesteckt sind und herabhängen. Allerdings ist diese Partie bei beiden bestoßen, so daß man das Motiv nur noch teilweise erkennen kann. Auf jeden Fall fehlt weiter unten aber die Fuge. Das Konstruktionsprinzip des Panzers ähnelt an dieser Stelle also eher dem der kaiserzeitlichen Lamellenpanzer<sup>6</sup> als dem der üblichen Muskelpanzer, bei denen die Fugen gewöhnlich seitlich sitzen. Eine Lamellenunterteilung ist hier aber nicht angedeutet. Hinter dem anscheinend vollen kurzen Lockenhaar trägt die linke Gestalt einen Strahlenkranz, nämlich eine Scheibe, auf der leicht erhaben ursprünglich fünfzehn spitzdreieckige Strahlen angegeben waren. Den unteren Scheibenabschluß bilden zwei hörnerartig vom Hals aus zu den Seiten sich verjüngende Fortsätze mit drei Graten, offensichtlich eine Andeutung der Mondsichel. Bei der Figur rechts am Rand kann man nur am Umriß des abgestoßenen Reliefkopfes erkennen, daß sie eine oben spitz zulaufende Kopfbedeckung, vielleicht einen Helm, trug.

Die oberen Abschlüsse der kantig geschnittenen Stäbe oder Szepter unterscheiden sich. Bei der rechten Figur läuft er in eine waagrecht geriefelte Bekrönung aus, die knospenartig zwischen Blättern aufzustreben scheint, was aber in Wirklichkeit nur Zufall der Bestoßung ist. Das Szepter der anderen Gestalt trägt klar einen runden Abschluß. Den Mantel trägt die linke Gestalt in der üblichen Art auf der rechten Schulter mit einer Fibel geschlossen, wobei unter der beschädigten Fibel noch ein Mantelzipfel nach unten vorragt. Die Mantelschlaufe ist vor dem Hals nach hinten umgewendet, so daß die Bogenfalten von den straff nach hinten laufenden Zugfalten zur Seite gedrängt sind. Beiderseits des Körpers sieht man die Falten des im Rücken fast bis zum Ende der unteren Panzerlaschen herabfallenden Mantels. Beim anderen ist das Mantelende einfach auf die linke Schulter gelegt und läuft von da unter der Achsel durch um den linken Oberarm, um dann noch mit einigen Dreiecksfalten des Saums im Hintergrund zwischen Handgelenk und Hüfte zu erscheinen.

Schon aus der schwachen Kopfwendung nur der rechten Figur läßt sich erschließen, das auf die linke, die nach Ausweis der Haarlocken ganz frontal steht, nicht bereits der Rand folgen kann. Auf der linken Seite müssen noch eine oder auch mehrere Figuren gefolgt sein; insgesamt muß das Relief also mindestens drei Figuren umfaßt haben, es kann aber auch Teil einer friesartigen längeren Götteraufreihung gewesen sein, wie sie mehrfach unter den palmyrenischen Reliefs vorkommen.<sup>7</sup> Da es bei der Symmetrie der beiden erhaltenen Figuren zueinander Probleme mit der Einbindung einer dritten Figur in dieses System gäbe, liegt jedenfalls näher, daß ein zweites in sich symmetrisches Paar oder sogar noch eine fünfte Figur dazwischen, die die Mittelachse des Reliefs bildete, folgten. Genauere Rückschlüsse in dieser Hinsicht kann aber nur die Heranziehung von Parallelen aus dem ikonographischen Umfeld ermöglichen.

5 Trotz der starken Bestoßungen und Fragmentierung des Stückes und des Vortretens der Köpfe läßt die vollständige Zerstörung beider Gesichter vermuten, daß dabei Absicht im Spiel war, daß in späterer Zeit bildfeindliche Finder des Reliefs diese verbotene Darstellung des Menschen vernichten wollten, so wie es mehrfach in Palmyra aber auch anderswo festzustellen ist.

6 Vgl. H.R. Robinson, *The Armour of Imperial Rome* (1975) 174 ff.

7 Vgl. etwa Drijvers Taf. 8,2; 9-10; 36; 54,2; Teixidor Taf. 7,2; 21,2; 25,2.

Zur ursprünglichen Form des Reliefs läßt sich aufgrund des Stückes selbst nur wenig sagen. Es liegt nahe zu vermuten, daß das Relief nur ein Figuren-Register hatte und auch an den Seiten vom selben Profilrahmen abgeschlossen wurde. Am einfachsten läßt sich daher aus den Figuren selbst die ungefähre Höhe erschließen. Ergänzt man die Beine von den Knien abwärts und dieselbe Rahmenbreite wie oben, dann kommt man auf eine ursprünglich Höhe von ungefähr 50 cm oder wenig mehr.

Der Strahlenkranz als übliches Attribut eines Sonnengottes und die Mondsichel legen dem unbefangenen Betrachter schon bei geringer Kenntnis antiker ikonographischer Gepflogenheiten nahe, daß es sich um eine Darstellung von Göttern oder allenfalls - aufgrund der Ausstattung mit Rüstungen - um eine solche von mit Göttern gleichgesetzten Herrschern und damit am ehesten um den Überrest eines Votivreliefs handeln muß. Form und Ausgestaltung der Panzer läßt zudem einen Ansatz bereits in der Kaiserzeit vermuten. Die Ausstattung orientalischer Gottheiten mit dem Panzer trifft man in der Kaiserzeit zwar weithin, von Jupiter Dolichenus bis zu den ägyptischen Göttern wie Anubis. Schließlich verweist der Gesamteindruck nicht nur auf den Osten. Sowohl die technischen und formalen Gestaltungsmittel als auch die Ikonographie der beiden Gestalten erlauben vielmehr ohne weiteres die eindeutige Zuweisung dieses Relieffragments in einen ganz bestimmten kulturgeschichtlichen Kontext. Parallelen gibt es nur aus der großen syrischen Wüstenoase Palmyra oder aus ihrem direkten Umfeld; dabei würde es sich ebenfalls um Arbeiten aus palmyrenischen Werkstätten handeln.

Seit der Umgestaltung der politischen Konstellation im Bereich zwischen Mittelmeerküste und Mesopotamien zu Beginn der Kaiserzeit und der damit verbundenen Umstrukturierung der Handelswege war die Handelsstadt zu großem Reichtum und dann auch zu politischer Bedeutung gelangt, was im 3. Jh. n. Chr. schließlich kurzfristig zur Übernahme einer überregionalen politischen Rolle als Sitz eines Usurpators, dadurch allerdings mit der Eroberung durch Aurelian auch zur Katastrophe führte.

Wenngleich die palmyrenische Kunst in ikonographischen Motiven, in Tracht und Stil deutlich, manchmal geradezu überbetont an der damals vorherrschenden hellenistischen Umwelt und an den jeweiligen Zeittendenzen orientiert ist, läßt sich hinter dieser griechischen Fassade doch immer wieder an den verschiedensten Stellen ein orientalischer Hintergrund erahnen und in den Beischriften deutlich erkennen, der seinerseits aus vielfältigen, durchaus unterschiedlichen Quellen gespeist wird. Denn wenn auch die Blüte in der Kaiserzeit das Bild der Stadt prägte, handelte es sich doch längst um eine alte Stadt, die schon über Jahrtausende enge Kontakte mit Mesopotamien gepflegt hatte. Man muß aber auch an die unterschiedlichen Einflüsse und Einwanderungen aus Phönizien und aus dem arabischen Süden denken. Das geht über vordergründige Motive wie Hosentracht oder Kameldarstellungen durchaus hinaus. Die reiche Reliefkunst der Handelsmetropole Palmyra hat ihren Niederschlag in zahlreichen Grabreliefs und zum Teil großartig ausgestalteten Grabmonumenten gefunden, aber auch in großen Sakralbauten mit ihrer römisch bestimmten, aber ganz spezifisch palmyrenisch ausgeprägten Bauornamentik und Bauplastik sowie in Weihreliefs verschiedener Form. Typisch für die palmyrenischen Reliefs ist durchgehend der zum guten Teil vom Werkstoff bestimmte Stil. Dabei handelt es sich um einen bei der Bearbeitung kurz nach der Freilegung im Steinbruch noch recht weichen, leicht und fast wie mit dem Schnitzmesser zu bearbeitenden lokal anstehenden Kalkstein; es gab zwei Qualitäten, die einander im Gebrauch mehr oder weniger abgelöst haben sollen.<sup>8</sup> Das Phänomen einer deutlichen, sich scharf von anderem absetzenden Lokal-"Handschrift" zeigen auch anderswo eng miteinander verbundene lokale Werkstattgruppen, die auf einen anstehenden weichen Kalkstein angewiesen sind, etwa die spätklassisch-hellenistischen Werkstätten von Tarent. Die jeweils unterschiedlichen Voraussetzungen aus vom Zeitstil bestimmten und lokal entwickelten Tendenzen führen in Ikonographie und Typologie bzw. Tracht zu einer unverwechselbaren Ausprägung, einem deutlichen Lokalstil. Erstaunlich ist im Fall von Palmyra, wie deutlich sich diese lokale Komponente über lange Zeiten und ihren Stilwandel hinweg durchgehend hält. Das fragmentarische Mannheimer Relief entspricht den palmyrenischen Stiltendenzen überaus deutlich.

Im Gegensatz zur klassischen Tradition, die bis auf Ausnahmefälle mit mehr oder weniger im Profil gegebenen Gestalten arbeitet, herrscht in der palmyrenischen Kunst schon seit ihren Anfängen zu Beginn der Kaiserzeit auch bei bewußt "klassischer" Prägung in vielen Motiven, Formeln und Details die Frontalität der Figurendarstellung vor.<sup>9</sup> Sie ist nicht nur für die palmyrenischen Grabreliefs, sondern gerade auch für die Weihreliefs von dem Typus, zu dem das Mannheimer Stück gehört, charakteristisch.

8 Zur Unterscheidung anfangs eines weichen und später eines harten Kalksteins, den man für die palmyrenischen Reliefs verwendete, vgl. H. Seyrig, *Syria* 22, 1941, 280 f.; Collart 100.

9 Colledge 126-128; Gawlikowski 1981, 19.

Diese frontal auf den Betrachter ausgerichteten Gottheiten können auf den palmyrenischen Weihreliefs in verschiedener Anzahl und unterschiedlicher Kombination nebeneinander auftreten, meist im Grundtypus relativ einheitlich und gleichförmig aufgereiht, wenngleich das nicht unbedingt so sein muß. Auf einem Relief sieht man sogar den nackten Herakles mit Löwenfell neben drei voll bekleideten Gottheiten mit Strahlenscheibe.<sup>10</sup> Aber das Relieffragment in Mannheim legt doch nahe, daß es im Hinblick auf in der palmyrenischen Kunst gern ausgespielte Symmetrien<sup>11</sup> strenger durchkomponiert ist als manche der einfacheren Arbeiten; daher ist eine solche aus dem Muster herausfallende Figur hier weniger zu vermuten.

Was die Göttergestalten unseres Reliefs im einzelnen angeht, so gibt es auf einer Reihe von Weihreliefs solche, die den beiden auf unserem Fragment entsprechen, und weitere, die teilweise zum Verwechseln ähnliche Figuren vorstellen. Schon früh treten eine Reihe der männlichen palmyrenischen Götter mit Waffen, gelegentlich noch in orientalischer Kleidung oder nur mit Teilen der vollen Bewaffnung,<sup>12</sup> aber schon von Anfang an auch in voller Bewaffnung<sup>13</sup> auf. Gelegentlich können sie oder einzelne von ihnen dabei noch lange Stoffhosen tragen.

Der Strahlenkranz auf einer Scheibe kommt gleich bei mehreren Gottheiten des Pantheons von Palmyra vor, gelegentlich sogar nebeneinander; offenbar werden damit also verschiedene Gestirngottheiten gekennzeichnet. Dabei sind die Figuren dann deutlich erkennbar voneinander geschieden. Kombiniert mit der waagrecht, oft etwas höher getragenen Mondsichel kommt die Strahlenscheibe nur bei einer vor. Damit ist der Mondgott, Aglibol,<sup>14</sup> gemeint. Neben ihm treten in Palmyra alternativ zwei verschiedene Sonnengötter auf, die die gleiche Strahlenscheibe, nur ohne Mondsichel dazu, tragen. Es gibt übrigens auch eine Göttin, die mit einer Strahlenscheibe dargestellt wird.<sup>15</sup>

Aglibol begleitet Bel, den Hauptgott und Inhaber des größten Heiligtums von Palmyra, zu dessen linker Seite, zusammen mit dem Sonnengott Jarhibol auf der anderen Seite.<sup>16</sup> Aglibol begleitet aber auch gemeinsam mit Malakbel, einem weiteren Sonnengott, der des öfteren auch einzeln oder nur mit Aglibol als Gegenstück auftritt,<sup>17</sup> den phönizischen Gott Baalschamin. Dieser Himmels- und eigentlich ebenfalls Sonnengott, der von einer arabischen Stammesgruppe unter den Einwohnern Palmyras besonders verehrt wurde, ist in den griechischen Inschriften Palmyras mit Zeus gleichgesetzt.<sup>18</sup> Dabei tauschen die beiden Begleiter aber die Seiten, Aglibol steht dann also zur Rechten des Hauptgottes Baalschamin. Die Namensformen dieser Götter spiegeln übrigens bereits ihre unterschiedliche Genese.<sup>19</sup> Die Palmyrener haben die kultische Vervielfachung des Sonnengottes sicherlich nicht wörtlich genommen, sondern den Sonnengott unter allen Namen für denselben gehalten.<sup>20</sup> Auch andere Götter begleiten die Hauptgötter bzw. die Triaden oder auch nur die beiden Gestirns-

10 Damaskus, NM, aus dem Bel-Tempel: Colledge 45 f. Taf. 36; Teixidor Taf. 31,2. Sind die drei palmyrenischen Gottheiten durch die Schematisierung insbesondere der Gewandfalten halbwegs konventionell wiedergegeben, so verrät sich gerade bei der Herakles-Gestalt die mangelhafte Übung des Bildhauers im "klassischen" Metier.

11 Colledge 128.

12 Colledge 33 Taf. 11; Drijvers Taf. 46,2 (Malakbel in Hosen bei voller Bewaffnung, Damaskus NM C. 5312, von der Agora). - Colledge 36 Taf. 19; Drijvers Taf. 4,1; Teixidor Taf. 13,1 (Malakbel und Agibol ebenso, vom Bel-Tempel, ca. 32 n. Chr.). - Colledge 44 Taf. 37 (Damaskus NM). - Drijvers Taf. 9,1 (Palmyra Mus. 1233A). - Drijvers Taf. 4,1; Teixidor Taf. 21,2 (Bel-Trias mit Arsu in voller Bewaffnung und Hosen). - Vgl. auch Colledge 51 Taf. 44; Drijvers Taf. 54,2; Teixidor Taf. 25,2 (datiert 191 n. Chr., Damaskus NM, aus Khirbet Farwan nordwestlich Palmyra).

13 Drijvers Taf. 4,2; Colledge 35 Taf. 17 (vom Bel-Tempel, ca. 32 n. Chr.). - Drijvers Taf. 7; Teixidor Taf. 3,2 (Palmyra Mus., vom Bel-Tempel). - Drijvers Taf. 21; Teixidor Taf. 10 (Yale University Art Gallery, aus Dura Europos). - Colledge 44 Taf. 35; Drijvers Taf. 34 (Paris, Louvre 19801). - Colledge 51 Taf. 41; Drijvers Taf. 9,2 (von 225 n. Chr., Damaskus NM C. 2118).

14 Teixidor 42 ff.

15 Damaskus, NM: Colledge 45 f. Taf. 36; Teixidor Taf. 31,2 (die Göttin steht dicht neben dem o.g. Herakles).

16 Nach dem Vorkommen dieser Trias auf Tontesserae wurde auch die Rekonstruktion der Kultgruppe oder besser des Dreier-Kultbilds im Bel-Tempel vorgeschlagen, s. H. Seyrig - R. Amy - E. Will, *Le Temple de Bel à Palmyre* (1975) 41 ff. Abb. 138; Colledge 55 f. mit Abb. 32 und Taf. 54; Gawlikowski 1981, 20 f. mit Abb. 2; die Tessera H. Ingholt - H. Seyrig - J. Starcky, *Recueil des tessères de Palmyre* (1955) Nr. 28. 118. 120; Gawlikowski 1981, 21 Taf. 22,2; vgl. H. Seyrig, *Syria* 48, 1971, 89 ff. - Vgl. an Reliefs Auflistung bei Gawlikowski 1981, Anm. 27; Ingholt - Seyrig - Starcky a.O. Nr. 119 und 121; Drijvers Taf. 7, 9,1; 18 (mit Arsu); 8,2; 9,2; H. Seyrig, *Syria* 37, 1960, 71 Anm. 1. - Zur Bel-Trias vgl. H. Seyrig, *Syria* 48, 1971, 90 Anm. 1 (Liste); Teixidor 1 ff., bes. 9 ff.; zu Jarhibol, der ein altes Heiligtum an der Quelle Ékfa in Palmyra besaß, s. Teixidor 29 ff.

17 Teixidor 34 ff.

18 s. Collart 1967, 100 mit Anm. 21. Vgl. allgemein H. Seyrig, *Syria* 47, 1970, 89 ff.; vgl. Auflistung bei Gawlikowski 1981, Anm. 52; P. Collart - J. Vicari, *Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre* (1969) Taf. 105 f.; Drijvers Taf. 31. 34-37,2; Teixidor, 1979 18 f. Taf. 8; H. Seyrig, *Syria* 37, 1960, 71 Anm. 1.

19 Es ist hier nicht der Ort, auf diesen komplizierten synkretistischen Prozess, der schon vor Beginn der Kaiserzeit seine entscheidenden Phasen durchlaufen hatte, zu erörtern, vgl. dazu die Lit. in Anm. 1 und insbesondere Teixidor passim.

20 s. entsprechend Teixidor 52.

götter, so besonders Arsu und Astart; im übrigen kann unter den Begleitern des Bel sogar Baalschamin mit dabei sein.<sup>21</sup>

Gerade Sonnen- und Mondgott werden offenbar besonders gern im römischen Panzer dargestellt, selbst wenn die anderen Götterschaft außer Arsu in Stoffgewändern dargestellt ist. Die in manchen Reliefs ganz offensichtliche Orientierung an der römischen Legionärsausrüstung läßt die ikonographische Genese in den Beginn der Kaiserzeit setzen, bald nachdem römische Truppen aufgetaucht waren, die Mark Anton im Bürgerkrieg zum Plündern ausgeschickt hatte; aus dem Jahr 19 n. Chr., als Germanicus Statthalter von Syrien war, ist bereits die Weihung einer Statuengruppe für Tiberius und seine Söhne im Haupttempel des Bel belegt.<sup>22</sup> Die beiden Götter tragen gewöhnlich, so wie der Aglibol von Mannheim, kurze runde Locken<sup>23</sup>. Meist sind beide, zumindest aber der Mondgott, glatt rasiert oder jugendlich bartlos.

Wenn hier nun wie üblich Aglibol zusammen mit dem Sonnengott einen Hauptgottheit begleitete, kann es sich bei diesen beiden nur um Bel und Jarhibol gehandelt haben, da der Mondgott bei Baalschamin auf der anderen Seite, der Sonnengott Malakbel stattdessen an seiner Stelle hätte stehen müssen. Die Figur am Rand muß einer der weiteren Götter sein. Man könnte zwar an Baalschamin denken, der als gepanzerter Krieger ohne Sonnenscheibe dargestellt wird. Sein Haar ist glatt; über den Ohren fällt es etwas zu den Seiten; oben auf der Kalotte trägt er einen kleinen Kalathos, von dem seitlich Bänder herabfallen. Der knappgeschnittene Bart ragt nur mit einer Spitze in der Mitte bis zum Hals. Der Umriss des Kopfes und die Bruchspur auf dem Hals der rechten Figur des Mannheimer Reliefs würden unter Umständen also zur Gestalt eines Baalschamin passen. Aber der dezentrale Platz und vor allem die ungewöhnlich hohe Kalotte sprechen dagegen. Viel wahrscheinlicher wäre aus der Zahl der anderen Götter im Panzer Arsu, der Abendstern. Er kann mit dem griechischen Kriegsgott Ares gleichgesetzt werden und dementsprechend einen Helm trägt, was zum Kopfumriß der rechten Gestalt noch besser paßt. Bei Annahme strenger Symmetrie wäre als Pendant zu Arsu auf der rechten Seite außen noch eine Gottheit anzunehmen; aber das ist keineswegs zwingend, wie ein anderes Relief in Palmyra zeigt.<sup>24</sup> Es stammt aus dem 1. Jh. n. Chr. und ist die nächste Parallele zu unserem Stück, auch die Profilrahmung ist vergleichbar; nur ist die Darstellung gröber. Arsu ist ganz rechts eindeutig zu identifizieren. Seine linke Hand legt er oben auf den Rand seines Schildes. Dasselbe Schema zeigt Arsu auf einem Relief von 225 n. Chr. aus Wadi-el-Midyali in Damaskus.<sup>25</sup> Auf einem anderen Relief des 1. Jh. in Palmyra<sup>26</sup> steht Arsu zur Rechten der Bel-Trias, aber im gleichen Schema. Analog läßt sich auch der unkenntliche Rest zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand beim Mannheimer Relief als Schildrand erklären und die Bedeutung der Figur damit sichern.

Es bestätigt sich damit auch bei diesem Stück wiederum Gawlikowskis<sup>27</sup> Auffassung, daß die Begleitung des Himmelsherrn durch Sonne und Mond nicht einfach nur als die übliche Apostrophierung als Weltherrscher oder aber als echte Trias aufzufassen ist, sondern daß diese Dreiergruppen jeweils nur den Kern einer flexibel variierten Bildung von größeren Göttergruppen darstellen.

Stilistisch steht keines der genannten Reliefs unserem Stück so nahe, daß der Vergleich für die Datierung ausreichen könnte. Das Randprofil ähnelt eher dem oberen Abschlußprofil einiger palmyrenischer Altäre,<sup>28</sup> kommt aber auch an der Rahmung von Weihreliefs gelegentlich vor.<sup>29</sup> Seine Form, die jederzeit aus der griechisch-römischen Tradition wieder übernommen werden konnte, ist an sich aber auch nicht besonders aussagekräftig, zumal die Details offensichtlich in heute verlorener Malerei ausgeführt waren. Um den Platz des Reliefs genauer einzugrenzen, ist es sinnvoller, in den palmyrenischen Reliefs einige Parallelen zu den dargestellten Figuren und zu den Einzelmotiven zu suchen und zu vergleichen. Die Entwicklung der palmyreni-

21 Drijvers Taf. 10,1-2; Teixidor Taf. 7,2 (alle in Palmyra, Mus.).

22 Zu dieser Stiftung des Legaten der 10. Legion Minucius Rufus s. H. Seyrig, *Syria* 13, 1932, 274 App. 1; J. Cantineau, *Inventaire des inscriptions de palmyre* IX (1933) Nr. 2; vgl. Colledge 16 f.; Drijvers 1 f.; H.J.W. Drijvers, *Hatra, Palmyra und Edessa. Die Städte der syrisch-mesopotamischen Wüste in politischer, kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Bedeutung*, in: ANRW II 8 (1978) 799 ff.; 838 f.

23 Dazu vgl. H. Seyrig, *Syria* 22, 1941, 41 f.

24 Palmyra Mus., vom Bel-Tempel: Seyrig, *Syria* 48, 1971, 90 Nr. 1; Drijvers 24 Taf. 7; Teixidor Taf. 3,2.

25 Damaskus NM 2118: Colledge 51 Abb. 41; Drijvers Taf. 9,2.

26 Palmyra Mus. 1233A: Drijvers Taf. 9,1; Teixidor Taf. 21,2.

27 Gawlikowski 1981, 23.

28 Vgl. etwa Colledge 53 Abb. 48-51 (Palmyra Mus., Straßburg und Kopenhagen Ny Carlsberg Glyptothek).

29 Bel-Trias mit Arsu: Drijvers Taf. 7; Teixidor Taf. 3,1 (Palmyra Mus.). - Weihrelief für Baalschamin von 228: Colledge 52 Abb. 45; Drijvers Taf. 26,2 (Privatbesitz). - Profile mit Reliefornament sind weniger vergleichbar, etwa ein Weihrelief von 55 n. Chr. mit Aglibol-Büste: Damaskus NM 7939: Colledge 42 Abb. 27; vgl. Relief mit Stier in Paris, Louvre 3983: Colledge 54 Abb. 52.

schen Kunst ist im Ganzen gut zu verfolgen, da es eine verhältnismäßig große Anzahl von durch inschriftliche Jahresdatierungen exakt festgelegten Reliefs gibt, an die sich manches weitere Stück recht gut anschließen läßt. Zur genaueren zeitlichen Einordnung des Mannheimer Reliefs fehlen leider noch Parallelen zu einigen Details.

Auf einer ursprünglich fast quadratischen rahmenlosen Dreifiguren-Reliefplatte des 1. Jh. n. Chr. im Louvre<sup>30</sup> wird Baalschamin gerahmt vom Mondgott zur Rechten und Sonnengott zur Linken, im Gegensatz zu ihm beide unbärtig und ohne Hosen. Alle drei tragen Lamellenpanzer mit gürtelartig umgebundener Binde, um die Schulter gefibelte Mäntel und lange Schwerter. Den gleichen Panzertyp und offenbar auch ein ähnliches Schwert trägt der bärtige Gott Sadrafa auf einem inschriftlich ins Jahr 55 n. Chr. datierten Relief im Britischen Museum.<sup>31</sup> Die Gestaltung des um den Hals mit einer Rundfibel geschlossenen Mantels und seiner Falten erinnert besonders an dasselbe Motiv beim Mannheimer Aglibol, auch wenn die Fibel dort bestoßen und in ihrer Form nicht mehr festzulegen ist. Der glatt gelassene Profilrahmen ist hier immerhin auch einmal von einem Rundstab begleitet. Eine weitere Parallele findet der Mannheimer Mondgott im - natürlich größeren - Büstenbild Aglibols in Damaskus,<sup>32</sup> das in seiner griechischen Votivinschrift für den Gott Helios, also Malakbel, auf 30/31 n. Chr. datiert ist. Die Mondsichel sitzt hier auch unten an der Sonnenscheibe, auch der Mantel ist noch entfernt vergleichbar. In ganz ähnlicher Gestalt sieht man die Büsten von Aglibol und Malakbel auch beiderseits des Adlers von Baalsamin auf einem großen Türsturz des 1. Jh. n. Chr. aus dem Baalschamin-Heiligtum.<sup>33</sup>

Zuerst ist der Muskelpanzer anstelle des im früheren 1. Jh. mehrfach belegten Lamellenpanzers bei den Reliefs des Bel-Tempels belegt,<sup>34</sup> die aufgrund einer Inschrift auf ungefähr 32 n. Chr. datiert werden können. Das Mannheimer Relief muß also keineswegs sehr viel jünger sein. Die runden Lappen über den Laschen seiner Panzerform kommen zwar eher sogar noch auf späteren Weihreliefs vor, etwa auf einem mit Votivinschrift von 225 n. Chr.<sup>35</sup> und auf einem für Aglibol und Malakbel, das Palmyrener im Jahr 236 in Rom gestiftet hatten.<sup>36</sup> Der Reliefstil des 3. Jh. n. Chr. wirkt zwar noch ähnlich oder sogar stärker wie geschnitzt, aber die Proportionen ändern sich, auch ist das Relief im Verhältnis oft höher und in sich kräftiger eingetieft. Dem entspricht das Mannheimer Relief aber nicht, hier wirken die Details feiner ausgeführt, es ist deutlich älter und scheint doch eher der frühkaiserzeitlichen Reliefkunst Palmyras nahezustehen.

Daß die Armansätze des Panzers mit den Laschen nicht wie üblich kanpp abgeschnitten sind, sondern die Schultern ganz bedecken, findet sich wie hier auch bei einem Weihrelief in Damaskus mit Aglibol-Büste<sup>37</sup> und auch auf dem soeben genannten Relief in Rom.<sup>38</sup> Vergleichbar in der speziellen Ausprägung des Panzerstyps ist aber nur ein erheblich flüchtiger gearbeitetes Relief in Woodbridge, Conn., mit Bel oder Baal Shamin zwischen Sonnen- und Mondgott.<sup>39</sup> Unter dem Hals ist der zum Halsausschnitt gegenläufige konkave Streifen besonders hervorgehoben. Nur die Mittelfigur trägt Lamellenpanzer, die beiden Gestirngötter einen Muskelpanzer mit Mittelfuge im oberen Bereich.

Vielleicht gibt es irgendwo noch Reste, die das Relief vervollständigen und damit seine Interpretation erst auf sichere Grundlage stellen können; dann könnte es aufgrund der genauen Ausarbeitung der Detailangaben auch in der Diskussion um die Ikonographie der palmyrenischen Götter weiter zur Klärung beitragen.

30 Paris, Louvre 19081: Colledge 44 Taf. 35. Schon der Schwerttyp bestätigt die Datierung ins 1. Jh. n. Chr.

31 London, Brit. Mus. Inv. 125206: Colledge 42 Taf. 27; Drijvers Taf. 34.

32 Damaskus, Nationalmuseum C. 7939: Colledge 42 Taf. 28; Drijvers Taf. 16.

33 Palmyra Mus. 1906/6805: Collart 1967, 100 Taf. 35 (datiert das Relief ebd. ins 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr.); P. Collart - J. Vicari, *Le sanctuaire de Baalshamin à Palmyre* (1969) 162 ff. Taf. 97, 105, 1; Colledge 32 Taf. 12; Drijvers Taf. 16; Gawlikowski 1981, 21 Taf. 21, 3 (datiert es in die 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.); hier ist die Form der Mondsichel noch ähnlicher.

34 H. Seyrig, *Syria* 22, 1941, 37-39; *Syria* 26, 1949, 31; Colledge, 35-38 Taf. 17-20, s. bes. Aglibol auf dem Kassettenrelief vom tiberischen Bel-Tempel (Colledge 35 Taf. 17; Gawlikowski 1981, Taf. 22, 4), ebenso auf dem Fries aus demselben Kontext (Colledge 36 Taf. 19; Drijvers Taf. 4; Teixidor Taf. 3, 1).

35 Damaskus, Nationalmuseum C. 2118: Colledge 51 Taf. 41; Drijvers Taf. 9, 2.

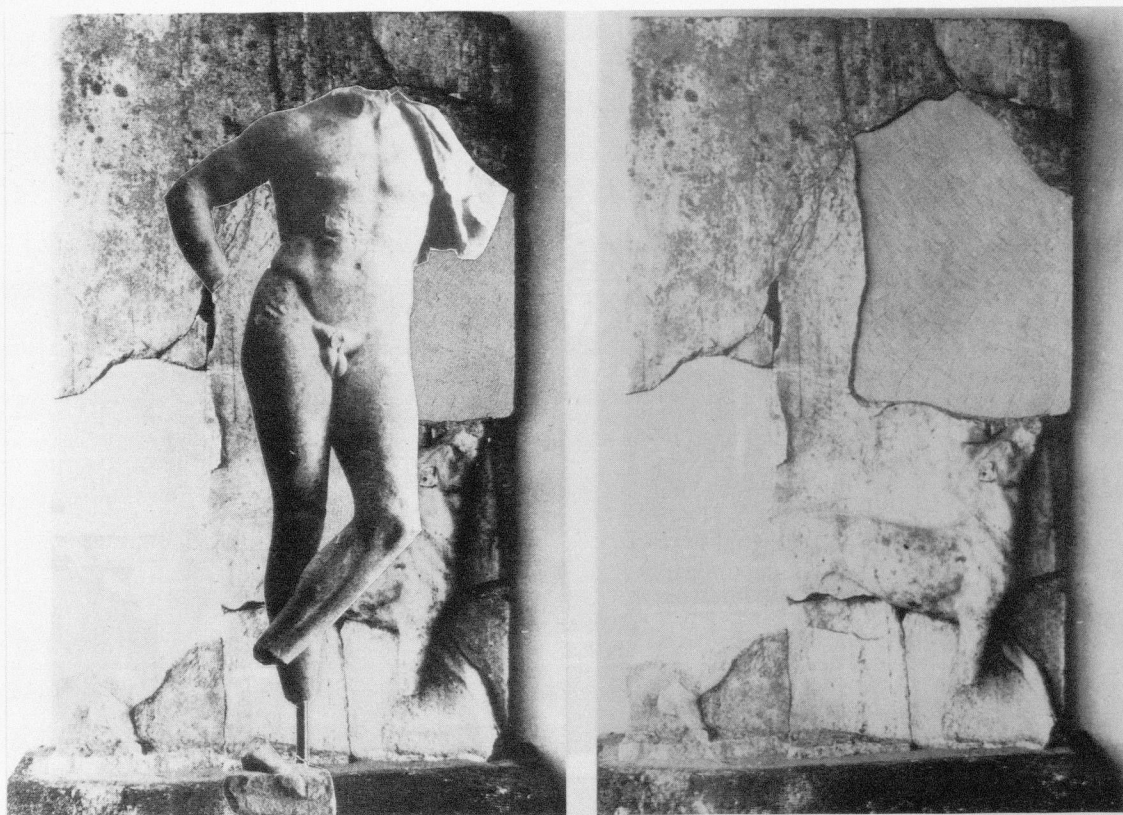
36 Rom, Mus. Capitolino: Colledge 231 Abb. 147; Drijvers Taf. 38.

37 Damaskus NM C. 7939: Colledge 42 Abb. 28; Drijvers Taf. 16.

38 s. vorletzte Anm.

39 Woodbridge, Conn., Mus.: H. Seyrig, *Syria* 47, 1970, 109 Nr. 2 (Bel); Drijvers Taf. 35 (Baalschamin).





1-2. Fragmentarische Rückwand eines Grabnaiskos aus Myrrhinois, links montiert mit einer Figur in Dallas  
3. Fragment eines palmyrenischen Votivreliefs. Mannheim, Archäologisches Seminar (Photo: Peter Schiering)